

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1901**

18.10.1901 (No. 239)



Erscheint täglich mit Ausnahme  
Sonntags und Feiertags und kostet  
in Karlsruhe in's Haus gebracht  
vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg.  
(monatlich 55 Pfg., wenn in  
der Expedition oder in den Agen-  
turen abgeholt), durch die Post  
bezogen vierteljährlich 3 Mk.  
25 Pfg., mit Postgebühren 3 Mk. 65 Pfg.  
Bestellungen werden jederzeit  
entgegengenommen.

# Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:  
Das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt  
„Sterne und Blumen“.

Telephon-Anschluß-Nr. 535.

Anzeigen: Die sechsseitige Beil-  
gabe oder deren Raum 20 Pfg.,  
Reklamen 50 Pfg. Bei dritter  
Wiederholung entsprechender Rabatt.  
Inserate nehmen außer der Expe-  
dition alle Annoncen-Bureaus an.

Redaktion und Expedition:  
Kaiserstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

Nr. 239.

Freitag, den 18. Oktober

1901.

## Zur Tagesgeschichte.

Karlsruhe, 17. Oktober.

### Ein Jahr Reichskanzler.

Am diesem 17. Oktober ist genau ein Jahr verfloßen  
seit der Ernennung des Grafen Bernhard v. Bülow zum  
Reichskanzler. Damals war diese Ernennung eine  
Ueberraschung und doch keine Ueberrumpfung. Man hatte  
sie gerade nicht an jenen Zeitpunkt erwartet, so kurz  
vor der Wiedereröffnung der Reichstagsverhandlungen;  
man glaubte vielmehr, Bülow würde zu Hofenlohe  
werden noch den neuen Kollator im Reichstage einbringen  
wollen, bevor er aus dem Amte scheidet, nachdem er so  
lange darin ausgehalten hätte. Aber daß Graf Bülow  
der Nachfolger des Fürsten Hofenlohe wurde, hat  
Niemanden in Erwahnung gesetzt, wenigstens Niemanden  
von denen, die einigermaßen auf dem Gebiete der  
Politik Bescheid wußten. Schon damals, als der frühere  
Freiherr v. Bülow vom Postkassaposten in Rom ab-  
berufen wurde und die Leitung des Auswärtigen Amtes  
übernahm, wies man auf ihn als auf den Mann, der  
vermögend zum dereinstigen Nachfolger des Fürsten  
Hofenlohe auszuweisen sei.

Graf Bülow hat das Kanzleramt also nicht unvor-  
bereitet angetroffen. Und daß er nicht weniger als  
blind vor für die Schwächen der Regierungspolitik vor  
ihm, bewies seine Ankündigung, daß er fortan die Zu-  
sammenlegung der leitenden Körperschaften im Reich  
und im Staate Preußen aus einem Gange formen wollte.  
Das „Zitzack“ hatte unter dem Grafen Caprivi be-  
gonnen und hatte seine Fortsetzung gefunden unter dem  
Fürsten Hofenlohe; notwendig mußte zu allererst damit  
aufgeräumt werden, wenn der Bülow-Sturz besser werden  
sollte als die beiden Stürze vorher.

Daß Graf Bülow dieses ungeliebte „Zitzack“ zum alten  
Eigen geworden? Die Beantwortung dieser Frage ist  
schwer. An ernstlichen Bemühungen darum, das alte  
Gerümpel aufzulösen, hat es gewiß nicht gefehlt und  
das Gerümpel in so großen Massen angehäuft worden,  
daß der neue Wech in Laufe eines Jahres seiner nicht  
Herr geworden wäre. Mit dem System der Schankel-  
politik, aus dem das alte „Zitzack“ hervorging, ist  
wenigstens ganz gewiß noch nicht endgültig aufgeräumt.  
Dieses System wird noch immer liebevoll gepflegt und  
geschützt. Es fällt der Regierungspolitik augenscheinlich  
sehr schwer, ihre schwach gewordenen Nerven wieder so  
weit zu stärken, daß sie ihren Gang unverändert und  
unbeeinträchtigt ganz geradeaus nehmen könnte; und unsere  
Staatssekretäre und Minister treten mühsam so schüchtern  
in der politischen Kampfarene auf, wie wenn ein  
hoffnungsvoller Gymnast in der Tanzschule zum  
ersten Male der hohen Weltlichkeit gegenübersteht, mit  
der er fortan gemeinam das Tanzbrett schwingen soll.  
Und man ist glücklich, wenn ringsum Beifall erschallt,  
von der ähnelnden Wechten bis dahin, wo Singer und  
Stadtthagen sitzen!

Man soll damit wohlwollig nicht gefast sein, daß auch  
Graf Bülow mit dem bekannnten Kuratierstiefel sich be-  
kleiden und dieser oder jener Partei damit je nach Be-  
darf und Laune in den Rücken treten sollte. Nein, ganz

gewiß nicht; eine erneute Bekämpfung der politischen Ge-  
müther gegen einander können wir ganz und gar nicht  
gebrauchen. Aber es würde zur Klärung der inner-  
politischen Verhältnisse außerordentlich beitragen, wenn  
die Regierung endlich einmal das, was sie will, ernstlich  
wollen und das ewige Diplomatieren in der inneren  
Politik einschränken wollte. Jetzt hat die Regierung keine  
einzige politische Partei zum wahren Freunde; und des-  
wegen muß auch jede Partei selbst sehen, wo sie bleibe,  
ohne Rücksicht auf die Regierung. Noch mehr, diejenige  
Partei pflegt sich jetzt am besten zu stellen, die am  
lautesten und rücksichtslossten auftritt; und daß auch dieser  
Zustand nicht danach angefaßt ist, die innerpolitischen  
Verhältnisse besser und angenehmer zu gestalten, liegt  
an der Hand.

Angenehm war die politische Großthat freilich nicht,  
die Graf Bülow von seinem Vorgänger übernahm. Aus  
zwei einzigen Worten erkennt man diese wenig erquid-  
liche Sachlage: Kollator und Kanalvorlage. Ein Jahr  
ist vergangen seit Graf Bülow's Amtsantritt, und noch  
stehen wir mit beiden Dingen auf dem alten Fleck. Die  
preussische Kanalvorlage ist von neuem begraben für  
eine Reihe von Jahren — hoffentlich eine nicht zu kurze  
Reihe; und wenn wir wieder über's Jahr schreiben und  
das zweite Kanzlerjahr des Grafen Bülow betrachten  
und dann in der Lage sein werden, auf die erledigten  
Hollgehe zurückzublicken, so werden wir recht froh darüber  
sein, daß die Sache so unerwartet kurz und leicht über-  
wunden werden konnte. Deswegen also, weil Graf  
Bülow noch vor der Lösung seiner ersten Hauptaufgaben  
steht, ist es wohl auch noch zu früh, ein irgendwie ab-  
schließendes Urtheil über ihn und seine Kanzlerschaft zu  
fällen. Das Eine aber kann man getrost sagen: Graf  
Bülow begegnet auch heute noch im Reichstage derselben  
Sympathie, mit der die parlamentarische Vertretung des  
deutschen Volkes ihn vor einem Jahre aufgenommen hat.

Glänzender Erfolg erweist sich der neue Kanzler  
jedenfalls auf dem Gebiete der auswärtigen Politik. Mit  
dem chinesischen Mattentone fertig zu werden, war auf  
keinen Fall ein leichtes Kunststück, um so weniger leicht,  
als die Deutschen im Allgemeinen sich skeptischer und  
misträuischer und nörgelhafter dazu verhielten, als  
anderwärts. Jemand etwas wie fremde Volks-  
begeisterung selbst bei uns auch jetzt, nach glücklich voll-  
endeter That. Woher sollte sie auch kommen. Aber nichts  
destoweniger bleibt die Art und Weise, mit der Graf  
Bülow Deutschland und sich selbst aus dieser Affäre ge-  
zogen hat, bewundernswürdig; und wenn nächstem Graf  
Bülow von neuem im Reichstage erscheinen wird, so  
kann er dessen sicher sein, daß ihm eine riesengroße  
Mehrheit der Volkvertretung aufrichtiges Vertrauen  
entgegenbringt für seine Leitung der auswärtigen Poli-  
tik.

Welche! sagt dann auch Graf Bülow recht bald dem  
deutschen Reichstage und dem deutschen Volke, welche  
Grundsätze gelten und leiten sollen auf dem eben so  
schwierigen Gebiete der inneren Politik!

### Ein falscher Schluss.

wird neuerdings von der gemäßigten Presse gemacht.  
Die katolikfeindliche Presse hat nämlich einen neuen  
Fund im Vignori-Handel gemacht, den sie jetzt

triumphirend aller Welt vorzeigt. Sie behauptet, die  
katolikfeindliche Fakultät der Univer-  
sität Würzburg habe erst kürzlich eine Schrift des  
Herrn Pfarrers Dr. Meffert in Prentsch (Unterfranken)  
approbirt und preisgekrönt, worin es über den hl. Alfons  
u. A. heiße:

„Wenn es sich schon nicht empfiehlt, an Allem, was der  
hl. Thomas von Aquin geschrieben, starr festzuhalten — er  
selbst würde bei dem heutigen Stande der Wissenschaft gewiß  
manches anders schreiben, als er geschrieben —, so erscheint  
es noch viel weniger gerechtfertigt, Alles und Jedes zu ver-  
theidigen, was der hl. Alfons in seine Schriften aufgenommen  
hat, auch wenn es falschlich unmaßbar geworden. Die Er-  
fahrung lehrt doch zur Genüge, daß es nicht genügt, über  
solche Punkte stillschweigend hinwegzugehen. Die moderne  
Kritik, die gerade die einseitig, um durch Ausnutzung derartig  
schwacher Positionen die Öffentlichkeit in einer Weise irre zu  
führen, die alles sittlichen Gehaltes bar ist, zwingt uns, die  
schwachen Positionen im Interesse der wirksamen Vertheidi-  
gung des Wesentlichen selbst aufzugeben.“

Günstig bemerken dazu die kirchenfeindlichen Blätter,  
was denn nun die Centrumspresse dazu sage. Vor der  
Hand möchten wir den gegnerischen Organen unseren  
Dank abstaten, daß sie uns auf die betreffende Stelle  
aufmerksam gemacht haben; wir müssen ihnen aber zu  
Gemeinthe führen, daß ein ganz anderer Kommentar  
ihrerseits zu diesem Citat zu erwarten gewesen wäre, als  
er in obiger Bemerkung liegt. Nach dem, was dieselben  
Blätter früher in Sachen der Bekämpfung des hl. Alfons  
und der katholischen Kirche geleistet haben, hätten sie im  
Anschluß an das Citat von Dr. Meffert ungefähr fol-  
gende Sätze zu knüpfen gehabt:

„Juden wir“ — die gemäßigten Blätter also — „von  
dieser Sätze Kenntnis nehmen, müssen wir eingehen,  
daß wir bisher dem Katholizismus bitter Unrecht gethan  
haben. Wir sehen nun ein, daß die von uns aufgestellte  
und hartnäckig verfolgte Behauptung, als gelte jeder  
Satz der Moral des hl. Alfons als unabänderliches  
Dogma, unhaltbar ist. Dergleichen waren die Behaup-  
tungen nicht wahr, als ob die katholische Kirche Alles  
und Jedes, was der hl. Alfons schrieb, decke und die  
Nichtgläubigkeit eines Jeden in Frage stelle, der den  
hl. Alfons nicht vom ersten bis zum letzten Buchstaben  
acceptirt. Es erübrigt uns also nur die angenehme  
Pflicht, dem Katholizismus und den Katholiken gegen-  
über angeht, daß von uns unternommenen Angriffe  
volle Genugthuung zu leisten und anzuerkennen, daß die  
katholische Kirche gegenüber den Werken des hl. Alfons  
eine korrekte und vernünftige Haltung einnimmt.“

So hätten die gemäßigten Blätter angesichts der von  
ihnen citirten Stelle schreiben, denn die Sätze Dr. Meffert's  
bedeuten keinen Triumph für sie, sondern, wenn ein  
Johler darin liegt, so kommt er dem Katholizismus zu  
Gute. Die kirchenfeindlichen Blätter nehmen sich ledig-  
lich selbst beim Ohr! Die Meffert'schen Sätze sind Kan-  
onen, die die Gegner statt auf die Katholiken, wie sie  
meinen, lediglich auf sich selber richten! Die Katholiken  
mögen aus dieser Episode auf's Neue die Lehre schöpfen,  
in allem Etwas stets den Kopf „hoch“ zu halten. Ihre  
Gegner reuanchiren sie nachträglich stets wieder selber!  
Dr. Meffert richtet sich mit jener Ausführung aller-  
dings auch an katolikfeindliche Kreise, die mit konservativem  
Eigensinn an Dingen festhalten, die nun einmal in unferer

Zeit nicht mehr zu halten sind, die den Grundsat, in  
„ambicis libertas“ nicht anzuerkennen scheinen. Aber daß  
die wahre und wirkliche Lehre der Kirche mit einem der-  
artigen System nichts zu thun hat, ist keinem zweifelhaft,  
der das Wesen der katholischen Kirche kennt. Das eben be-  
geistert uns für unsere katholische Kirche in der heutigen  
Zeit, daß wir überall erkennen, wie sie nach jeder Seite  
hin gerecht, ruhig und sicher den Weg der Wahrheit  
geht, welcher der goldene Mittelweg ist.

## Deutschland.

Berlin, 16. Oktober.

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht das am 7. Sep-  
tember in Peking von den Bevollmächtigten der Mächte  
und der chinesischen Regierung vollzogene Schlussprotokoll;  
ferner den ersten Bericht der deutschen Südpolar-Expedition  
aus Porto Grande auf Sao Vicente beim Kap Verde  
vom 15. September.

— Die „Berliner Börsenzeitung“ meldet: Der Sanierungs-  
plan für die Preussische Hypothekbank und das neue  
Statut für die reorganisirte Bank sind nunmehr behörd-  
lich genehmigt worden.

— Minister von Thielen. Als die preussische  
Kanalvorlage zum ersten Mal begraben wurde, nahm  
man an, der preussische Verkehrsminister v. Thielen werde  
sich ins Privatleben zurückziehen. Seine förmlichen Ver-  
mögensverhältnisse gestatten ihm dies zu jeder Zeit; und  
damals hatte der Herr Minister für sich und seine Gattin  
bereits zwei Plätze bestellt für eine Reise in die Welt,  
veranstaltet von dem bekannnten Stangen'schen Reise-  
bureau. Als die Kanalvorlage zum zweiten Mal ver-  
scharrt wurde und man erfuhr, daß Herr v. Thielen von  
Wilhelm zum dem Amte scheidet würde, nahm man  
natürlich erst recht an, daß auch Herr v. Thielen am-  
schiedet sei. Herr v. Thielen blieb indessen wider Erwarten  
im Amte. Nun erfährt man in allerjüngster Zeit, daß  
der Kaiser es abgelehnt habe, den Herrn Minister zu  
einem Vortrage über die bekannnte Berliner Straßenbahn-  
frage zu empfangen; und das daraufhin die Annahme  
von einem Austritte des Herrn v. Thielen erst recht in  
den Vordergrund trat, ist sehr erklärlich, daß man das  
beinahe selbstverständlich nennen muß. Aber Herr v. Thielen  
selbst trägt sich durchaus nicht mit Austrittsgedanken.  
Die oberste offizielle „Norddeutsche Allg. Ztg.“ bringt die  
nachfolgende Mittheilung:

„Während der letzten Tage sind in verschiedenen Blättern  
Aussagen erschienen, die auf den Austritt des Herrn  
Ministers v. Thielen vorbereiten wollten. Wir können er-  
klären, daß es an jeder thatsächlichen Unterlage für solche  
Erörterungen fehlt. Insbesondere ist es nicht richtig,  
daß sich der Herr Minister selbst, der erst vor wenigen  
Tagen eine eingehende Rücksprache mit dem Präsidenten des  
Staatsministeriums gepflogen hat, mit Austrittsgedanken  
trage.“

Herr v. Thielen selbst scheint also doch auch diese ein-  
gehende Rücksprache für notwendig erachtet zu haben,  
bevor er sich zum Verbleiben im Amte entschloß. Um  
so erklärlicher und verständlicher ist es, daß andere Leute  
sich ebenfalls mit der Möglichkeit eines Austrittes be-  
schäftigten.

## © Maria Antoinette.

Historische Skizze von W. Wimmer.

(Nachdruck verboten.)

Siebzehn hundert und siebzig, den 26. April! Welch  
eine Menge trauriger, theilnehmender Gesichter an Juche,  
auf den Bindungen und Stufen der großen Freitreppe  
der kaiserlichen Burg zu Wien! Eine wehmüthige Stim-  
mung, eine gedrückte Geschäftigkeit, welche mit an-  
scheinender Sorglosigkeit und Heiterkeit die Vorbereitungen  
zu einer Abreise betrieb, waren den lärmenden Festtagen  
gefolgt, an denen die feierliche Verlobung, die Heirat  
und Einsegnung vor sich gegangen war, die Verbindung  
zwischen der schönen, lebenswichtigen Erzherzogin von  
Österreich, Maria Antoinette und Ludwig, Herzog von  
Bavari, zukünftigen Könige von Frankreich, seiner Zahl  
nach der Sechzigste Ludwig nach dem heiligen Könige  
dieses Namens.

In Brillanten gefaßt hatte am 16. April 1770 an  
der Brust der Dauphine das Porträt des künftigen  
Gatten und Königs von Frankreich geschnitten, entzückt  
hatte die glänzende Menge in den Gemächern der Kaiser-  
burg diese Erhebung der Tochter ihrer Herrscherin auf  
den ersten Thron Europas bejubelt. Man hat die  
Zukunft der jungen Königin sich in den lachendsten  
Farben ausgemalt und als Maria Antoinette an der  
Hand ihres Bruders freudig grüßend aus dem Saale  
schritt, da waren nur Wenige, die ihre Freude unter-  
drücken konnten und lauter Jubel schallte durch die  
großen, geschmückten Räume. Die Kaiserin Mutter lächelte  
zwar beseligt zu all diesen Zeichen der Verehrung, aber  
dennoch zuckte durch ihre Brust eine dumpfe, schmerzliche  
Empfindung. Die Trennung von der geliebten Tochter  
nahte heran. War es allein die Angst, die Sorge vor  
diesem bangen Augenblicke? Nein. — Ein unbestimmtes  
Etwas schwebte vor den geistigen Bildern der Kaiserin,  
es legte sich wie ein Schleier auf ihr Herz, es schwebte den  
Schlaf von ihren Augenlidern, wenn sie nach ermüdenden Fest-  
lichkeiten, zu Ehren ihres Kindes veranstaltet, in die  
schwellenden Kissen sank, es umflorte sie mit süßlichen  
Träumen und führte ihre Gedanken in der Kirche, als die  
Trauung der Dauphine stattfand, wobei der junge Erz-  
herzog, ihr Bruder, die Stelle des Dauphins vertrat.

Es raffeln die Wagen, bevacht mit allerlei Tand, mit  
Kissen und Stoffen, herbei; schon beugt sich das Spalier,  
gebildet aus den herrlichen Gestalten der Leibgarde,  
die Gewehre an den Händen, von dem Eingange des  
Borziimmers, die Treppe hinauf, bis dicht an den Schlep-  
des Wagens, der die Scheidende aufnehmen soll. — Die  
Thüren öffnen sich. Die Kaiserin, gefolgt von ihren

Kindern, erscheint am dem höchsten Abhah der Freitreppe.  
Sie führt eine bleiche, weinende, schöne Dame. Es ist  
Maria Antoinette.

Stimme Unarmung der Weiden. Dann Bitten, Worte  
der Liebe, des Schmerzes, des Trostes. So scheidet das  
Kind von dem Herzen einer liebenden Mutter, nicht die  
Kaisertochter von der Kaiserin — und darum hat die  
große Maria Theresia auch kein Hehl gemacht aus ihrem  
Schmerz, aus ihrer Seelenweh; sie hätte die peinliche,  
erschütternde Szene innerhalb des Kaiserpalastes vor sich  
gehen lassen können; die Falten des Purpurs konnten  
den Gram verbeden, die Diamanten, jene blühenden  
Thänen, verdrücken, welche aus den Augen der Kaiserin  
strömten: die Kälte der Majestät konnte den heißen  
Schmerz verbergen machen, der im Wesen der Kaiserin  
wühlte — das Alles wollte Maria Theresia nicht.

Es trug es zur Schau, daß sie eine Mutter war voll  
Liebe, voll Schmerz, doch ihr Sinn ihres Lebens dahin-  
ging mit dieser geliebten Tochter, und diese Empfin-  
dungen sollten ihren Unterthanen nicht verborgen bleiben,  
sie sollten Jüngern sein des Reichs, das durch die große  
Seele der Kaiserin zog.

Und so haben die zahlreich herbeigekommen Wiener das  
Paar dort oben sich schlüßend umklammern, sie hörten  
die Worte voll Liebe, denn sah man, wie Maria  
Antoinette dem Kaiser Joseph die Hand reichte, sich  
wieder in die Arme der Mutter warf, dann die Stufen  
hinabwankte, sich unten noch einmal umwendete, die Arme  
ausstreckte — dann hörte man einen Schrei und den  
Auf: „Mutter, wir sehen uns niemals wieder!“

Wenige Minuten war Alles über — still — verlassen.  
Der Wagen mit der Erzherzogin raste auf der Land-  
straße und auf dem Platze, wo der rührende Abschied  
stattgefunden, schritten zwei Schildwachen auf und nieder.  
Ein Schloßdiener emete den Sand unten an der Treppe,  
in welchem man noch die Spur bemerken konnte, welche  
der abfahrende Reisewagen hinterlassen hatte.

Und doch war es nicht nötig, sich also zu hürnen.  
Die Fahrt der Dauphine gleich einem Triumphzuge. Wie  
hatte sich Alles feillich und herrlich geschmückt. Bei  
Straßburg auf der Rheininsel war der erste französische  
Empfang. War doch Maria Antoinette ganz für Frank-  
reich erzogen. Sie hatte die Sprache des Landes grüml-  
lich erlernt, dessen Thron sie einst mit ihrem Gatten  
steilen sollte.

Auf der Insel im Rhein bei Straßburg war Alles  
trunken vor Freude. Es war nur eine Fortsetzung des  
Jubels, der gleichsam in forwirrendem Echo an die  
Mauern der Städte schlagend, aus der kaiserlichen Hof-  
burg zu Wien bis in das Herz Frankreichs hinein tönte.

Agend tritt die Dauphine ihren neuen Unterthanen  
gegenüber. Sie scheint um die Gasse zu bitten; sie  
bedarf dessen nicht. Kaum hat sie sich gezeigt, so hat  
sie auch schon gewonnen. Solcher Schönheit, solcher  
Grazie und Anmuth, diesem Geiste, der aus verschiedenen  
Bemerkungen und kleinen Scherzen hervorblüht, kann die  
ritterliche Nation der Erde nicht ihre volle Anerken-  
nung, ihre Huldigung verweigern. Angebeter wird die  
Dauphine wie eine Erscheinung aus höheren Regionen  
und von den Ufern des Rheins bis zu den Klippen des  
Meeres schallt der begeisterte Ruf: Es lebe Maria  
Antoinette!

Compläne! — Es ist ein Keiner dichter Luftwald,  
in welchem die Karofen der Kaiserstochter halten. Nicht  
weit davon ist eine Brücke sichtbar, diese Brücke heißt  
die Brücke von Bern. Marie Antoinette ist ausgesiegen.  
Von den Thüren geleitet, geht sie auf die Brücke zu.  
Da naht vom andern Ufer ein glänzender Zug. Vortritt  
schreit ein alter Herr in kostbarer Kleidung. Seine  
Gesichtszüge drücken eine besondere Neugierde aus, und  
obgleich man demselben eine gewisse Abspannung ansieht,  
so ist heute diese Abstreiftheit dem Feuer der Erwartung  
gewichen. Dieser alte Mann ist der König Ludwig XV.  
Er führt den Dauphin, den bestimmten Bräutigam, den  
nachmaligen König Ludwig XVI. Der Dauphin naht  
sich schüchtern der bestimmten Braut. Herr von Sault  
und Graf Tavanne führen ihm Maria Antoinette en-  
gegen. Ludwig blickt die schöne, herrliche Kaiserstochter  
an. Er erstarrt, er stammelt einige verlegene Worte,  
so schön hat er sich diejenige nicht vorgestellt, die er  
nun ganz sein eigen nennen sollte. Wohl befißt er Bilder,  
ein großes herrliches von der Hand des berühmten  
Audren; denn die Dauphine in Wien wochenlang gesehen.  
Aber was sind alle Bilder gegen die Wirklichkeit! Er  
sieht verlegen vor diesem weiblichen Wesen. — Aber der  
alte König ist erfahrener und er will der erste sein, der  
Maria Antoinette die Huldigung darbringt. Er schreitet  
auf sie zu und ergreift ihre Hand, er zieht sie zu sich  
und drückt seine weichen Lippen auf die edle, keusche  
Stirn der Kaiserstochter.

Bis zu den Tagen des Jammers ist es noch lange  
hin. Aber bald nach der Vermählung Maria Antoinette's  
beginnt doch schon der innere Friede zu weichen. Man  
versteht es nicht zu denken, wie „unser Dauphine“ so  
plötzlich beim Volke „die Nothe“, „die Väterin“,  
„L'Austrichienne“ heißen konnte. Wo ist die stauische  
Berechtigung geblieben, wo der heitere Ruf einer be-  
glückten Nation?

Anderer Zeiten sind gekommen. Schon fallen die  
Mauern der Bastille, die Stimmen der Nationalver-  
sammlung tönen immer lauter, Mirabeau hebt sein un-  
förmliches, hintendes Bein, um den Thron des heiligen  
Ludwig zu zertreten. Sturm nach Versailles, Sturm der  
Tuilerien, eine Kette von Unthaten und Greuelthaten,  
und endlich nach vereitelter Flucht schmachtvolle Gefan-  
genhaft im Tempelthurm. Maria Antoinette ist eine  
Christin geworden, das Unglück läßt die Jahre dreißig  
zählen.

Der Gatte Ludwig XVI. bestieg das Schaffot. Würd  
er ihr, der Tochter Maria Theresia's, gefolgt, er wäre  
nicht dort oben auf dem schrecklichen Gerüste. Seine  
Güte, seine Schwäche haben ihn dahin gebracht.  
Als er Abschied nimmt, weint die Königin die letzten  
Thänen. Nach ihrer Enttönerung in die Conciergerie  
hat sie keinen Gang mehr zum Weinen. Ihre Augen  
sind geröthet vom Nachwachen, nur noch einmal füllt  
sie sich ein wenig mit Wasser, als sie den Abschiedsbrief  
für ihre Kinder schreibt, denn am 13. Oktober hat man  
die Königin zum Tode verurtheilt.

Der Brief ist nie in die Hände ihrer Kinder ge-  
kommen. Allein, ohne Freunde in der Nähe, erwartet  
die Königin den Tod, in der Loge des Quiffiers der  
Conciergerie sitzt sie, den mit einer Nachtschleife befestigten  
Kopf an die Mauer lehnd, bis Samson, der Denker  
mit dem schrecklichen Karren anlangt. Durch die  
heulende, wuthwahnende Menge fährt sie. — Der  
Höhepunkt der Leiden Maria Antoinette's war erreicht  
von ihr, der Dulderin, als am 16. Oktober 1793 die  
Ihren von Paris halb Eins des Mittags zeigten. Am  
zweiten vor der Hinrichtung verließ der Muth auf einen  
Augenblick die Gemarterte. Das erste Mal vor dem  
Dratorium, als ihr ein Kindlein, von seiner Mutter  
emvorgehoben, das königliche Weib zu sehen, ein Knip-  
händchen zuwarf. Die Königin fuhr mit der Hand über  
die Augen, auf das Herz presste sie ihre Hand, und ein  
krampfhaftes Stöhnen entrang sich der Brust, als sie  
gegenüber von dem Schaffote die Tuilerien erblickte, die  
fenster anschaute, hinter denen sie als Königin, in  
Bracht und den Gemüthen eines heiteren, großartigen  
Lebens im Kreise ihrer Familie sich hingebend, gemeint  
hätte. Nur dreihundert Schritte sind es von den  
Tuilerien bis zum Schaffote.

Bald sollte ihre Laufbahn beendet sein. Ob nicht ein  
lecker Gedanke der Erinnerung noch hinüberwies nach  
Wien, zur Kaiserburg? Ob er nicht hatten blieb an  
den Stufen des 26. April 1770, als die weinende  
Dauphine sich den Armen der Kaiserin entwand mit  
dem schmerzlichen Schreie: „Mutter, wir sehen uns  
niemals wieder!“







Heute Mittag folgten Ihre Königlichen Hoheiten einer Einladung Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Prinzessin Wilhelmine zur Frühstückstafel und machten darnach viele Besuche. Heute Abend findet eine größere Hofafel statt.

Morgen früh halb 9 Uhr reist Seine Königliche Hoheit der Großherzog von Sachsen nach Karlsruhe, um dort bis zum 19. zu bleiben. Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin trifft erst morgen Mittag in Karlsruhe ein. Die Großherzogin wird morgen Abend in Karlsruhe erwartet. Ihre Kaiserliche Hoheit die Prinzessin Wilhelmine mit Ihrer Hoheit den Erbprinzen und Ihrer Großherzoglichen Hoheit der Erbprinzessin von Anhalt kommen morgen von Baden nach Karlsruhe. Seine Großherzogliche Hoheit der Prinz und Ihre Königliche Hoheit die Prinzessin May werden gleichfalls morgen Abend aus Salem dorthin einreisen.

**\* Karlsruhe, 17. Okt.** Eine Ueberraschung haben die Wahlen am gestrigen Tag noch gebracht. Engen-Stadach hat den Centrumsmann gewählt. Nach einem Extrablatt des „Heg. Erzähler“ nach der Wahl der Wahlmänner hätten sich die 103 Stimmen des Wahlbezirks folgendermaßen verteilt:

- 53 Nationalliberale,
- 48 Centrum,
- 2 Bund der Landwirthe.

Nach den uns damals gemeldeten Mittheilungen hätte das Centrum 49 sichere Stimmen gehabt, während verschiedene der übrigen 54 Wahlmänner nicht für Ottenböcker, sondern für Müller-Welshagen gewählt wurden. Nähere Information war offenbar richtig. Nach einem aus genommenen Meldung hat nunmehr O. Schmidt (Centr.) 53 und Ottenböcker (natl.) 48 Stimmen erhalten, während ein weißer Fettel abgegeben wurde. Die „Bad. Landesztg.“ liefert im ersten Wahlgang habe O. Schmidt 40 (offenbar ein Druckfehler, soll wohl heißen 50?), Ottenböcker 43 und Müller-Welshagen 8 Stimmen erhalten.

Zum Hebräen sind weitere Ueberraschungen nicht vorgekommen. Das Ergebnis von Domestitionen steht zur Stunde noch aus, da dort wie gemeldet wird, die Wahl erst heute stattfindet — aus welchem Grund, ist unbekannt; man hat auch vorher nichts von dieser Verschiebung gehört. Die Nationalliberalen werden also mit 24 Abgeordneten die stärkste Partei im Landtage sein, nach ihnen kommt das Centrum mit 23, die Sozialdemokraten mit 6, die Demokraten mit 5, die Freisinnigen mit 2, Konervative, Antisemiten und Bauernbündler mit je einem Abgeordneten. Konervative und Sozialdemokraten haben endgiltig einen Abgeordneten verloren, Nationalliberale und Centrum entgiltig einen gewonnen. Das ist die ganze Veränderung in der Zusammensetzung der Parteien.

Beim zweiten Wahlgang stimmen dann 5 der Wähler Müller's für Ottenböcker, der 48 Stimmen erhielt, während 3 für den Centrumskandidaten eintraten, wodurch er 53 Stimmen erhielt und somit gewählt war. Ein Fettel war leer und ein Wahlmann scheint gefehlt zu haben. Die offenbar nicht mit dem Willen Müller's wenn auch nicht ablosch gegen dessen Willen, erfolgte Aufstellung Ottenböcker's hat sich also gerächt und den Wahlen daraus zieht das Centrum. Der Mehrtheil der gewählten Wahlmänner war also der Centrumskandidat O. Schmidt lieber als der nationalliberale Ottenböcker.

Die Personfrage hat demnach den Ausschlag gegeben; politische Erwägungen kamen erst in zweiter Linie in Betracht. Wir freuen uns trotzdem über diesen Erfolg; man hatte auf den Sieg in Engen-Stadach gerechnet von unserer Seite; der endgiltige Ausgang hat diese Erwartung nicht getrübt. Das Eingehen an der Waage hat sich auf die Centrumsseite geneigt. Wir hoffen, daß dieser Erfolg der Vorboten des Erfolgs bei allen ferneren Wahlen in diesem Bezirk ist. Nach der zum Theil recht kindischen Agitation des „Heg. Erz.“ in den letzten Tagen, nach einer Kampfbrosche, wie sie Herr Ottenböcker beilegte, und wie wir sie in unserem Blatt festnagelten, ist der Verlust für die Nationalliberalen nicht unbedeutend.

**Karlsruhe, 15. Oktober.** Ein werthvolles Verständniß legte in der Breslauer Generalversammlung des Evangelischen Bundes ein österreichischer Predikant bezüglich der „Los von Rom“ Bewegung ab. In Bezug hierauf erklärte er nach dem vorliegenden Bericht in seiner Darstellung der Abfallsbewegung vorläufig: „Freiwillig wäre die Bewegung im Sande verlaufen, wenn nicht Hilfe von außen, namentlich von Evangelischen Bünde gekommen wäre.“ Also nur mit Hilfe reichsdeutscher Protestanten wird die Bewegung aufrecht erhalten, die nicht nur auf den Abfall von der katholischen Kirche, sondern, wie die Führer derselben im österreichischen Reichsrath offen zugegeben haben, auch auf die Fortrennung von Oesterreich ausgeht. Dieser harmlose Evangelische Bund!

**Musloch, 14. Okt.** Hier wurde ein evangelischer Bund gegründet. Herr Parrer Weiser meinte, das evangelische Gewissen sei jetzt erweckt: „Man hat uns das Schwert in die Hand gebracht, nun wollen wir es auch gebrauchen; aber in der anderen Hand haben wir die Kette, wir wollen bauen und die heiligsten Güter der Reformation schützen.“ Es scheint der evangelische Bund soll dort zugleich Kirchbauverein sein, denn sonst hat ja der evangelische Bund mit dem Aufbauen verstanden wenig zu thun, desto mehr allerdings mit dem Niederreißen. Uns geht es allerdings nichts an, wenn die Evangelischen in Musloch es für nothwendig finden, einen Bund zu gründen; aber da der evangelische Bund offen eine Spitze gegen die katholische Kirche hat, so ist es wohl angebracht, den Wunsch anzusprechen, der Muslocher Bund möge in Wirklichkeit kein Bund sein. Komisch ist es immerhin, wenn man, wie Parrer Weiser, den Bund einen Werkheiligungsbund nennt, zu dem man genöthigt sei und zugleich der „Los von Rom“ Bewegung, die doch offensichtlich eine vom evangelischen Bund unterliegende Angriffsbewegung gegen den Katholizismus ist, seine ungetheilten Sympathien entgegenbringt. Das scheint uns für den Werkheiligungsbund schon ein schlimmes Omen zu sein. Dem Bund sollen sofort 200 Mitglieder beigetreten sein.

### Kleine badische Chronik.

**X Mannheim, 16. Okt.** Heute Abend gerieth auf dem Güterbahnhof der Mühlbacher Eisenbahn ein, als er unter einem haltenden Güterzuge durchschritten wollte, zwischen die Räder und wurde so schwer verletzt, daß er auf dem Transport nach dem Krankenhaus verstarb.

**Mannheim, 16. Okt.** Nach dem Vorschlag für das Groß-Hof- und Nationaltheater sind die Ausgaben für das Spieljahr 1901/1902 darnach auf 654,000 Mark, die Einnahmen auf 407,000 M. berechnet, so daß ein Erforderniß von 157,000 M. sich ergibt. Dabei ist vorhalten, späterhin, wenn ein Ueberdritt über die Einwirkung des Umbaus auf den Theaterbetrieb des Jahres 1901/1902 gewonnen werden kann; zur Deckung des sich ergebenden Fehlbetrags einen weiteren außerordentlichen Zuschuß nachzufordern. Die Erhöhung des letzten der Intendanz für das Jahr 1901/1902 geforderten Zuschusses von 154,000 M. auf

157,000 M. rührt lediglich daher, weil die Einführung der Alters- und Hinterbliebenen-Versicherung der südlichen Arbeiter und Bedienten nachträglich durch Stadtrathsbeschlüsse auch auf die Arbeiter und Bedienten des Hoftheaters ausgedehnt und hierfür in das vorliegende Budget der Betrag von 3000 M. eingestellt worden ist.

**Landverbandsversammlung, 15. Oktober.** Die Qualität des hiesigen Herbsttragnisses ist eine gute zu nennen, man hat schon 78-82 Grad nach Celsius gemessen.

**Wiesloch, 16. Okt.** Unter großem Jubel und allgemeiner Freude fand gestern die Einweihung der neuerrichteten festsitzenden Wohnstraße Wiesloch-Waldangelloch statt. Sammlige Gemeinden des herrlichen, mit Naturidylle so reich bedachten Angerthales nahmen an dieser Feier regen Antheil. Punkt 10 Uhr wurde mit dem Fest-Geländebauzug — voran ein prächtig gezierter Dampfzug — abgefahren. In Waldangelloch angekommen, bot sich den Festtheilnehmern das gleiche Bild dar, wie seiner Zeit bei der Ankunft in Wiesloch. Auf dem Bahnhof war nämlich kein Mensch zu sehen, weder Schaulustler noch Gönnervereine, noch Gemeindevorsteher waren dorthin angewand. Dies war dem Umstande zuzuschreiben, daß das Feste zum großen Theil am Aller eine halbe Stunde zu früh ankam. Auf Vorschlag des Herrn Bürgermeisters, Burckhardt von Wiesloch, wurde die Theilnehmer gegen Festscheit heim wieder zurück, um sachgemäß in Waldangelloch einzuliegen. Diesmal kam der Festzug zur richtigen Zeit an, die Bewohner der Gemarkung Waldangelloch waren anwesend und die Gänge wurden programmäßig begrüßt, worauf es in feierlichem Zuge durch Waldangelloch und zurück nach der Bahnhofsstation ging, wobei die Festessen stattfanden. Um 3 Uhr erfolgte die Rückfahrt nach Wiesloch. In Se. Excellenz Herrn Staatsminister v. Brauer wurde eine Dankrede gehalten. Die mit Schülern veranfaßte Feste nahm gegen 7 Uhr ihr Ende und brachte ein die Zeit abgehender Zug die auswärtigen Festtheilnehmer in ihre Heimath zurück.

**H. Neudamm, 16. Okt.** Laut hier eingelaufenem Telegramm des 3. Cerebitalons (Prang der Marine Gg. Nismann), Sohn des Tagelöhners Franz Nismann von hier, bei Nagasaki (Japan) über Bord und fand den Tod in den Wellen. Ursache noch unbekannt.

**Schweigen, 16. Okt.** Wie uns von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, ist die durch die Wälder gegangene Nachricht an den Zahlungsschwierigkeiten der Firma Gebr. Jahn in Neulingen unzutreffend. Der Grund der Einstellung des Jahn soll in einer Kreditüberweisung liegen. Ferner ist konstatirt, daß Jahn eine Ueberlösung von ca. 40,000 M. vorhanden ist. Herr Jahn ist gestern Abend wieder zurückgekehrt.

**Wiesloch (N. Wiesloch), 16. Okt.** Heute Nachmittag gegen 1 Uhr ereignete sich bei den unteren Kalmühle an der Kreuzung der Wege zum Bahnhof und nach Wiesloch ein schwerer Unglücksfall. Ein in Mannheim angestellter, 33 in Wiesloch zu Wohnort weisender Postkammermann Jahn erlitt heute, daher 12 Genuß. Der Wagen hatte keine Sperrvorrichtung und kam in übermäßigem Tempo. Der Fahrer des Wagens machte im Dorf anbrüllend auf die Gefahr aufmerksam und gab eine Sperrseite mit, die man aber unterwegs los machte, da das Pferd nicht recht zum Weichen bereit war. Der Wagen fuhr weiter an einen Stein und stürzte um. Der Postbeamte und sein Begleiter wurden auf die harte Scholle geschleudert; ersterer blieb benutzlos liegen. Wie der telephonisch aus Langenbrücken herbeigerufene Doktor Biegelmair konstatiert, hat derselbe eine gefährliche, schwere Gehirnerschütterung davon getragen. Ein Knabe, der mitgefahren war, sprang rechtzeitig aus dem Fuhrwerk; derselbe wäre zweifellos erodirt worden. Uebrigens Unglücksfall in Folge des Mangels von Sperrvorrichtungen sind bei auswärtigen Fuhrwerken schon öfters vorgekommen. Wenn wir mit unseren Fuhrwerkern hinaus fahren in die Ebene, auf den sog. Sand, dann laßt man dort über unsere Sperrvorrichtungen; wir wissen aber, was wir wollen. — Der Verunglückte, dem sofort die Wälder barumherigen Schwefelstein die erste Hilfe leisteten, wurde nach Waldhof transportirt.

**Rehl, 16. Okt.** (Zum Sommermissionsbericht.) Zur Zeit wird die Prädikatur über die Kirchengemeinde von H. Noth Söhne innegehabt. Hierzu waren einige Zimmermeister zur engeren Submissions eingeladen. Zwei letztere Geschäftsleute stellten ihre Submissionsforderungen auf 1650 und 1600 Mark. Ein auswärtiger Zimmermeister verlangte nur 800 Mark und erhielt den Zuschlag.

**88 Kottbus, 16. Okt.** Der verheiratete 35 Jahre alte Kaufmann Hugo Dehnbach erlitt am 14. d. M. einen Schlaganfall in einer Wirthschaft so unglücklich, daß er einen Schädelbruch erlitt und im Krankenhaus starb.

### Soziales.

**Der Großherzog von Sachsen ist gestern Nachmittag 4.43 Uhr auf der Weite von Darmstadt nach Mailand hier durchgefahren.**

**Der Sonderzug mit Detachement für die Garnisonen im West, Ost, Süd, Hagenau und Straßburg sind verlosene Nacht hier durchgefahren.**

**Die für die kirchlichen Anstalten und Kasernen bleibenden wegen der Entlassung des Prinz-Wilhelm-Deutnants am Freitag, 18. d. M., Normallösung geschloffen.**

**Das Denkmal für den Prinzen Wilhelm, das morgen enthüllt werden soll, stammt bekanntlich als Modell aus dem Atelier des Professors H. Volz. Es wurde in der Erzgießerei Peter und Paul in Karlsruhe gegossen und ist, lt. „Bad. Landesztg.“, das erste Denkmal Badens, das vollständig innerhalb der Landesgrenzen hergestellt wurde. Der vollendete, vortrefflich gelungene Guß ist ein ständiges Zeugniß für den hochentwickelten Kunstsinn und Gewerbfleiß im eigenen Lande.**

**X Eigenes.** Welch hohe Sympathien dem tapferen Burenvolf auch in der hiesigen Einwohnerschaft entgegengebracht werden, das zeigt sich in recht augenfälliger Weise bei der Volksversammlung, die der Altsächsische Verband gestern Abend anlässlich der Anwesenheit des Burenkommandanten Jooße und des deutschen Arztes Dr. Gadow aus Kapstadt in der Festhalle veranstaltete. Der Zubring war ein so gewaltiger, daß vor dem Eingang ein förmliches Gerbränge entstand und von einer gereizten Abgabe des Eintrittsgeldes nicht mehr die Rede sein konnte; die Halle schloß vor dem schon vor Beginn der Versammlung dicht verlegt, auch die Frauenwelt der hiesigen Ortsgruppe des Altsächsischen Verbandes. Herr Professor Weiser, eröffnete um halb 9 Uhr die Versammlung, indem er darauf hinwies, daß dieselbe nicht politischen Zwecken, sondern zunächst der Wohlfahrt dienen sollte, da es die durch den schon zwei Jahre dauernden Transvaalkrieg verursachte Nothlage eines stammverwandten, für seine Freiheit kämpfenden Volkes zu lindern gelte.

Unter stürmischen Applaus der Versammlung betrat Johann Herr Dr. Gadow aus Kapstadt die Rednerbühne, um eine Geschichte des Burenvolfes überhaupt und speziell dieses „unseligen, verurtheilten Krieges“ zu entwerfen. Daß dabei die Engländer nicht am besten wegkamen, versteht sich von selbst. Der Redner schloßte das allem Wäldertrick zuwiderlaufende Vorgehen der britischen Eroberer in diesem Kriege und kam zu dem Schluß, daß die Sache des Burenvolfes, trotz der scheinbaren Leiden, die es habe erdulden müssen, gegenwärtig durchaus nicht hofflos stehe. Die britische Armee in Südafrika betrage zur Zeit noch aus etwa 40,000 kampffähigen Soldaten, mit denen die 27,000 Buren schon fertig werden. Dazu kommt, daß das englische Kriegsmaterial immer mehr zerfällt, während die Buren, mit neuer Hoffnung erfüllt, den Kampf fortsetzen und nicht eher ruhen werden, bis die britische Freiheit und Unabhängigkeit erlangt haben. (Stürmischer Bravo.) Redner zeigt Johann, welche bedeutende Interesse gerade wir Deutsche an einem Sieg der Buren haben, da sich später, wenn einmal der

englische Einfluß in Südafrika zurückgedrängt sei, dort für deutschen Handel und Industrie eine sehr günstige Perspektive eröffne. Er schloß seinen interessanten Vortrag mit einem warmen Appell an alle deutschen Stammesbrüder, das tapere Burenvolf in bester und materieller Weise nach Möglichkeit zu unterstützen.

Bedor der Burenkommandant Jooße seinen Vortrag begann, richtete er an die Anwesenden die Bitte, durch Kauf von Schriften und Ansichtskarten ein Scherlein für die Unterstützungsfeste der Buren beizutragen; eine Anzahl Studenten betonte den Betrieb der Druckerei und innerhalb weniger Minuten war der ganze Vorrath anverkauft.

Nicht nur höchst lehrreich, sondern auch recht unterhaltend war die Rede des Kommandanten Jooße, der zwar die deutsche Sprache ziemlich sicher beherrscht, aber doch nicht in dem Maße, um nicht manchmal recht dröckig wirkende Redewendungen vorzubringen. Sein ganzes Auftreten heitres, doch die Buren ganz in der Fassung und unter all' den drohenden Gefahren Summar keineswegs eingebüßt haben. Er gab zunächst eine Schilderung von den inneren Verhältnissen seines Heimatlandes und zeigte, daß die Buren durchaus nicht die rückständigen Leute seien, als welche sie von ihren Gegnern, den Engländern verurtheilt seien; ge es auch keine Kasernen und landwirthschaftlichen Schulen dort, so würden die Buren doch zu tüchtigen Landwirthen und brauchbaren Soldaten erzogen, da sich diese Kenntnisse vom Vater auf den Sohn vererben und die jungen Burenjahre schon frühzeitig zur Selbstständigkeit erzogen werden. Redner ging dann näher auf die Geschichte des Transvaalkrieges ein und hob hervor, daß die Burenführer zu Beginn des Kampfes erst die Art der europäischen Kriegführung kennen lernen mußten und deshalb mehr zurückhaltend waren, was ihnen vielfach, aber sehr zu Unrecht, als Schwäche und Unfähigkeit ausgelegt worden sei. Die Engländer seien jetzt in Transvaal am Ende ihrer Kraft angelangt, während die Buren erst recht anfangen, Krieg zu führen, indem sie sich bisher gesammelte Erfahrungen zu Nutzen machen. Die Buren werden weiter kämpfen bis zum Siege oder Sterben, niemals aber sich auf einen schimpflichen Frieden einlassen. (Beifall.) In gelungener Weise schilderte Redner die Umgestaltung Christian De Wet's, die von den Engländern als eine Heidenthat ersten Ranges geriet worden sei, während in Wahrheit der glühende Burenführer die englischen Generale gründlich heringeleitet habe, indem er mit Hof und Wagen durch eine Schlucht entwich und den Feinden nichts zurückließ als brennende Feuer und leere Felde. Mit herzlichem Dank für die warmen Sympathien, die ihm auch in Karlsruhe zu Theil geworden, schloß Kommandant Jooße seinen Vortrag unter dem nicht ebenwollenenden Applaus der Zuhörer.

Herr Schriftsteller Otto Ammon richtete dann noch eine begeisterte Ansprache an die Versammlung, an deren Schluß der Burenvolf ein dreimaliges „Heil“ ausbrachte, worauf der Vorsitzende gegen 12 Uhr die imposante Versammlung schloß. Damit jedoch auch das Theatralische dabei nicht fehle, ließ er zu guter Letzt noch das Lied der Altsächsischen „Deutschland über Alles“ anstimmen und schloß aus Leibeskräften den Satz dazu. — Wie uns mitgeteilt wird, verbrachte der Erlös aus den Eintrittsgeldern und aus dem Verkauf von Drucksaften die namhafte Summe von 1135 M.

**Ein eigenartiges Kunstwerk** ist zur Zeit im Gartencafe der Museums-Gesellschaft, Blumenstraße 1, ausgestellt, nämlich Rafael's Sixtinische Madonna, das Original in der Dresdener Gallerie in Nadelmalerei nachgeahmt von Fräulein Clara H. P. Berger aus Dresden. Man denke sich ein großes Gemälde (196 auf 265 Centim.) von hoher künstlerischer Vollendung, das alle Vorzüge eines Raffael'schen Meisterwerkes in sich vereinigt, nicht mit dem Ziel geschaffen, sondern auf dem Wege der Selbsterkenntnis zu sich selbst gekommen, und man wird sich ungefähr einen Begriff machen können von der überreichenden Wirkung dieses wirklich einigartigen Kunstwerks. Wir glauben es gerne, wenn uns versichert wird, daß die Künstlerin nahezu sechs Jahre daran gearbeitet hat, und ebenso begreiflich finden wir es, daß ihr aus dem Munde von Kaiser und Königen allerhöchste Anerkennung ausgesprochen wurde. Das herrliche Gemälde wurde auf der Pariser Weltausstellung mit der goldenen Medaille prämiirt, es hat in all den großen Städten, in denen es bis jetzt ausgestellt war, geradezu Aufsehen erregt, und wir sind es gewiß, daß dasselbe auch hier viele Wunderbarer finden wird. Selbst die Dresdener Kritik — und das will viel heißen — hat sich dahin ausgesprochen, daß unter all den vielen Nachbildungen der Sixtinischen Madonna dies die beste genannt werden darf. Nach vernehmen wir das Urtheil, das eine Autorität auf dem Gebiete der Kunst über die „gestifte Madonna“ abgibt: „Es handelt sich bei dieser Kopie in der That um etwas Außerordentliches, und wir gestehen gern, daß etwas Bollerbetres in diesem Material wohl schwerlich je geschaffen werden kann, sollte sich überhaupt noch bilden finden. Zunächst ist der Gesamteindruck des Bildes ein ungemein ergreifender; man bemerkt erst gar nicht, daß man eine Stütze vor sich hat, sondern glaubt sich fest in einer fröhlich flüchtigen Welt des berühmten Gemäldes gegenüber, bis der feinere Blick die tiefere Ächtung der Farben, wie sie eben der Seide eigen ist, deutlich macht, das diese Kopie etwas ganz eigenartiges ist. Eine große Photographie dient zum Vergleich der Zeichnung, und wir sehen daraus, daß diese so sorgfältig und genau ist, wie sie in dieser Art der Wiedergabe überhaupt erzielt werden kann. Der überdies mystische Ausdruck im Antlitz der Gottesmutter, das Stillsitzen, Erhabene im Blick des Jesuskindes auf ihrem Arme kommen gut zur Geltung, ebenso der lichte Glanz der heiligen Barbara und die Grazie in dem prächtigen Charakter des heiligen Georgs. Auch die beiden Engel am Fuße des Bildes sind anmuthig. Am besten kommt das Material natürlich bei der Wiedergabe der Gestalten zur Wirkung, namentlich im Proklamant der heiligen Sixtus. Original ist die technische Ausführung der Stütze. Wie man sich sonst an gelickten, breiten Strich eines Künstlers erkennen kann, so kann man das hier an der Art, wie die Seidenfäden ineinander gearbeitet wurden. Alles in Allem ist ein Kunstwerk, das dem Talent, der Fingabe und dem Fleiß seiner Urheberin in des Wortes vollster Bedeutung das „glänzendste“ Zeugniß anstellt. Vielleicht findet es Platz in dem Museum irgend eines reichen Sammlers, vielleicht geht man ihm auch, und das wäre seine richtige Bestimmung, ein Ehrenplatz in irgend einer Kirche oder in einem Kloster, als einem herrlichen Denkmal künstlerischer deutscher Frauennarbeit.“ Dielem tadmmännlichen Urtheil liegen sich noch viele sehr günstige Besprechungen hervorragender Künstler und Gelehrten anschließen. — Bemert sei noch, daß die Ausstellung täglich von Vormittags 1/10 Uhr bis Abends 7 Uhr geöfnet ist. Wie man uns versichert, sollen die Schönheiten des Gemäldes am Abend, bei künstlicher Beleuchtung, besonders wirkungsvoll herzerzittern.

**Der Volksbildungsverein** wird in allerhöchster Zeit wieder mit seinen Vortragsabenden beginnen. Der erste Vortrags-Gyklus beginnt am Dienstag, den 22. Oktober, und umschließt Vortragsabende. Herr Professor Fritzer wird in diesen Vorträgen „Die Geschichte der Erde“ behandeln. Im darauffolgenden zweiten Gyklus, der im November beginnt, wird Herr Professor Genter über „Antiquitäten“ sprechen. Es sollen dann zu Anfang nächsten Jahres noch Vorträge folgen über Litteraturgeschichte, Fortwirthschaft und über Arbeiterversicherung.

**Vermählung für Kaufleute.** Der deutsch-nationale Handlungsgehilfen-Verband veranstaltet am Freitag, den 18. Oktober, Abends 9 Uhr, im Saal III der Bauerei Schrenk eine große öffentliche Vermählung, in welcher über die sozialpolitischen Forderungen des deutigen Kaufmannstandes und über den Stand der Sonntagssruhe in Karlsruhe gesprochen wird. Dieser Verband ist die größte und weitzweigste Handlungsgehilfen-Organisation der Welt und besteht auf streng deutsch-nationaler Grundlage. Sein zielbewusstes und thatkräftiges Eintreten für die Rechte

der deutschen Handlungsgehilfen und den Schutz des mittleren und kleineren Kaufmanns haben ihm in kurzen 8 Jahren 50,000 Mitglieder zugeführt. In Karlsruhe hat der deutsch-nationale Verband u. a. hauptsächlich für die Verbesserung der Sonntagssruhe thatkräftig gewirkt. Seit fünf Monaten haben wir nun hier ein beschlossenes Sonntagssruhe-Gesetz, aber das Ministerium hat seine Genehmigung noch nicht erteilt, und dazu soll die Verammaltung Stellung nehmen. Jeder Kaufmann, ob Prinzipal oder Gehilfe, insbesondere auch die Mitglieder der anderen kaufmännischen Verbände und Vereine sind zu dieser Verammaltung eingeladen.

**Eine partielle Mondfinsternis** tritt am 27. Okt ein. Die erste Berührung mit dem Halbschatten der Erde erfolgt um 2 Uhr 5 Minuten. Der Kernschatten tritt an den Mondrand um 3 Uhr 25 Minuten und schiebt sich dann langsam über die Mondscheibe. Um 4 Uhr 15 Minuten erreicht die Verfinsternung ihren größten Betrag. Bald darauf, um 4 Uhr 35 Minuten, geht der Mond bei uns auf, so daß wir den Beginn der Finsternis nicht sehen können. Um 5 Uhr 6 Minuten verläßt der Kernschatten die Mondscheibe; damit erreicht die sichtbar Verfinsternung ihr Ende. Unser Beobachter manbelt zwar noch bis 6 Uhr 26 Minuten im Halbschatten, doch nimmt ihm dieser nicht soviel Licht, daß eine Verfinsternung sichtbar wäre.

**Im Friedrichshof** gibt heute Abend die Kapelle des 1. Bad. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 11 unter der bewährten Leitung des Hptl. Musikdirigenten Herrn G. Liese das erste ihrer beliebten Streich-Konzerte in dieser Saison bei ausverkauftem Programm.

**v. St. In der Stefanienstraße 32** (im eigenen Hause) hat Herr Otto Glahner, der Sohn des hier wohlbestannten und geschätzten „Onkel Fritz“, sich als Traiteur und Küchenmeister etabliert. Dejeunues, Dinners, Hochzeitsessen, late Puffeis, kalte Schüsseln, Ragouts, Pasteten, Manjanneten, Hors d'oeuvres zc. zc. mit und ohne Geschirre, alles ist nach Wunsch zu haben und man hört allgemein, daß die Konsumenten mit den Leistungen des Herrn Otto Glahner sehr zufrieden seien. Wir hielten es nicht für uninteressant, unsere Leser mit dieser einer werdenden Großstadt entsprechenden, Einrichtung bekannt zu machen.

### Sociales.

**Die Arbeitszeit der kaufmännischen Angestellten** in Kontoren und kaufmännischen Betrieben bildet gegenwärtig den Gegenstand von Erhebungen im ganzen Reiche. Auf den verarbeiteten Fragebogen ist unterchieden zwischen Versicherungsgeschäften, Fabrikgeschäften und reinen Handelsgeschäften. Es wird gefragt nach der Zahl der Angestellten, nach ihrer regelmäßigen Arbeitszeit, nach der täglichen Eintheilung dieser Arbeitszeit, nach den Arbeitspausen, nach der Arbeit an Sonntagen und nach der Ertheilung des jährlichen Urlaubes, und zwar müssen diese Fragen getrennt beantwortet werden für männliche und weibliche, erwachsene und jugendliche Gehilfen. Wenn das Material bekommen sein wird, soll es der Reichskommission für Arbeiterstatistik vorgelegt werden. Die Anregung zur Veranstaltung dieser Erhebungen ist bekanntlich von der genannten Kommission und vom Reichstage ausgegangen.

### Neueste Nachrichten.

**Berlin, 17. Okt.** Am 24. Oktober wird bei dem bisherigen chinesischen Gesandten am hiesigen Hofe ein großes Abschiedsbaner stattfinden, zu welchem an alle Hofchargen, den Reichskanzler, die Minister zc. Einladungen ergehen.

**Hirschberg (Schles.), 16. Okt.** Dem hiesigen Jägerbataillon ging heute folgendes Telegramm des Kaisers zu: „Neues Palais, 16. Okt. Ich habe Se. Kaiserl. Hohenheit den Herzog von Ferdinand Karl, Kommandeur des Tyroler Kaiserjägerregiments Nr. 3, zum Chef des Bataillons ernannt. Es ist mir eine große Freude, hierdurch dem Bataillon Meine Zufriedenheit mit seinen Leistungen bekannt zu geben. Möge es sich dieser Ehre würdig erzeigen. Wilhelm Rex.“

**Düsseldorf, 17. Okt.** Die Transvaal-Gesellschaft hat Nachricht, daß sich Wolha in Sicherheit befindet mit seinem Kommando, ebenso sollen Nachrichten von einem bedeutenden Burenheer an der portugiesisch-ostafrikanischen Grenze vorliegen.

**London, 17. Okt.** Im Kriegsamt herrscht Unruhe, die man für die Lage in der Kapkolonie schämen dürfte. Man verurtheilt die drakonische Strenge Richards in der Behandlung der gefangenen Burenführer und hält sie für sehr unklug, weil erwidert.

**London, 16. Okt.** Geschäftsbriefe hervorragender Cityhäuser schildern die Lage in der Kapkolonie als äußerst ernst. Die günstigen offiziellen Versicherungen haben die City weniger beruhigt als die Presse. Hier greift die pessimistische Auffassung der Situation immer entschiedener um sich. (M. N.)

**Madrid, 17. Okt.** Die Regierung ließ im Senat ein Telegramm verlesen, nach welchem die Ruhe in Sevilla wieder hergestellt ist; trotzdem scheint die Lage in Sevilla ziemlich kritisch; die besonnenen Arbeiterführer haben die Macht über die Massen verloren und diese plündern den Markt.

**Washington, 16. Oktober.** Die kubanische Präsidialkassette und Kongreßwahl wurde nach der Times' auf den 24. Februar festgesetzt. Nach Eingang aller Wahlberichte werde der Generalgouverneur den Tag bestimmen, an dem der Zusammentritt des Kongresses, der Amtsantritt des Präsidenten und Uebertragung der Regierung an die neue Verwaltung stattfinden soll.

**St. Petersburg, 16. Okt.** Die Proklamation des neuen Emirs, die in Datta eingetroffen ist und öffentlich verlesen wurde, besagt, die Hauptlinge und die Bevölkerung hätten als Zeichen ihrer Unterthanenverpflichtung dem Emir Habib Allah Koran, Schwert und Pferdegeschänze des verstorbenen Emirs überreicht. Derselben seien durch den Schakalen an Major Scherit übergeben worden. Die Proklamation fährt fort, Habib Allah sei entschlossen, das Volk freundlich zu behandeln, die Abgaben und Grundsteuer des Landes erheblich zu verringern und die Wohnung der Armen zu erhöhen.

**Tanger, 17. Okt.** Zur Verhaftung der Stabthlen, welche zwei spanische Staatsangehörige in Gefangenschaft halten, hat der Sultan Truppen ausgesandt.

**Johannesburg, 16. Oktober.** Die Angelomine erhielt die Erlaubniß, fünfzig Stempeln in Betrieb zu setzen. — Wie verlautet, wurde die Erlaubniß erteilt, daß wöchentlich 100 Transvaalflüchtige nach Johannesburg zurückkehren dürfen.

**Kufekes**  
BESTE NÄHRUNG FÜR  
gesunde & darmkranke Kinder.  
**Kindermehl.**



**Vermischte Nachrichten.**

**Berlin, 16. Okt.** Der Reichsanzeiger schreibt: Der Wettbewerb um den Anthony Pollopreis von 100 000 Franken, ausgesetzt für die beste Vorrichtung, wodurch erreicht wird, Zusammenstöße von Schiffen zu verhindern oder bei Zusammenstößen die Schiffe zu retten, oder im Falle des Verlustes des Schiffes sämtliche an Bord befindlichen Personen zu retten, fand unter Beteiligung von 328 Bewerbern, darunter 70 Deutsche, in der Zeit vom 8. bis 15. September in Havre statt. Das Preisgericht erkannte an, daß zur Erreichung einer größeren Sicherheit dieses geschieden sei, gab aber sein Urtheil dahin ab, daß keiner der eingereichten Vorschläge auch nur einer Bedingung entspreche, weshalb der ausgesetzte Preis niemandem zugeworfen sei.

**Königsberg i. Pr., 16. Okt.** Die Königsberger Gartenbau-Gesellschaft meldet: Die Ausfertigung des Urtheils zum Gumbiner Prozeß ist nunmehr den Angeklagten und der Verteidigung zugestellt worden. Das Urtheil umfaßt 47, das dazugehörige Protokoll 156 Seiten.

**Hamburg, 16. Okt.** Die Hamb. Börsenhalle begehrt die Gerichte über Bestfälle in Cuxhaven, die in den letzten Tagen umliefen, als durchaus wahrheitswidrig.

**Gelsenkirchen, 16. Okt.** Im Stadt- und Landfreie beträgt die Zahl der gemeldeten Typhuserkrankungen 1088. Heute sind 4 Personen gestorben.

**Dortmund, 16. Okt.** Die zum Tode verurtheilte Frau des Alerers Frödele aus Enselen, die aus Habguth ihren vierjährigen Stiefsohn ermordete, wurde heute früh hingerichtet.

**Merseburg, 16. Okt.** In der Sparkasse zu Lauchstädt wurden große Unterschlagungen entdeckt. Die Höhe derselben soll über 100 000 Mk. betragen. Der Sparkassenrentant Meyer hat sich erhängt. Zur Revision der Sache sind Vertreter der Regierung eingetroffen.

**Auf deutschen Eisenbahnen** — ausschließlich der Bayerischen — sind im Monat August d. J. acht Entgleisungen auf freier Bahn (darunter fünf bei Personenzügen), 18 Entgleisungen in Stationen (darunter fünf bei Personenzügen), zwei Zusammenstöße auf freier Bahn (dabei einer bei Personenzügen), 27 Zusammenstöße in Stationen (darunter sieben bei Personenzügen) vorgekommen. Dabei wurden zwei Bahndienstleute getödtet, 32 Verletzte, 13 Bahndienstleute und zwei fremde Personen verletzt.

**Fürth, 16. Okt.** Der Notar des dritten Stadtheilrechts, Müller, ist laut „Frankfurter Zeitung“ wegen Unterschlagung im Amte im Betrage von 95 000 Franken verhaftet worden.

**London, 12. Okt.** Der Torpedojäger „Vulture“ kam auf der Fahrt von Portsmouth nach Portland in ein schweres Wetter und kehrte stark beschädigt nach Portsmouth zurück.

**London, 16. Okt.** Während der letzten Wochen sind auf der Insel Mauritius 75 Bestfälle, davon 47 mit tödtlichem Ausgange, konstatirt worden.

**Glasgow, 16. Oktober.** An Bord des hier am Donnerstag Abend eingetroffenen Dampfers „Babaria“ ist wie das Neuterische Bureau meldet, ein Krankheitsfall vorgekommen, von dem man vermutet, daß es sich um Pest handelt. Der Erkrankte ist ein indischer Matrose; er wurde alsbald in Hospital gebracht.

**Aus dem Gerichtssaal.**

**Leipzig, 15. Okt.** Das Reichsgericht fällt am 11. d. M. und heute zwei für das Verkehrsleben bemerkenswerthe Entscheidungen. Es handelt sich um das sogenannte Hydras-Gella-System, auch Schneeballsystem oder Kabbattsystem, genannt. Ebenso wie schon am 14. Februar der Erste Strafsenat, sah am 11. d. M. der Zweite und heute der Dritte Strafsenat dieses System als öffentliche Ausbeutung an, die, wenn ohne obrigkeitliche Erlaubnis erfolgt, strafbar ist. Das Landgericht in Wartenstein sprach einen Lehmann, der auf diese Weise Uhren vertrieb, von der erhobenen Anklage frei, indem es sich auf den Standpunkt der Verhandlungen von 1887 und Staub in der „Deutschen Juristenzeitung“ stützte. Das Reichsgericht hob das Urtheil auf Revision des Staatsanwalts auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück, indem es die erwähnten Gutachten der beiden Reichsrichter ausführlich widerlegte. Ebenso hob das Reichsgericht das Urtheil des Landgerichts in Kollin auf, wodurch ein Buchbindemeister von derselben Anklage freigesprochen wird, und verwies die Sache an das Landgericht in Stolp.

**Eberfeld, 19. Okt.** Der wiederholt bestrafte Kaufmann Friedrich Ströter aus Warmen erließ im vorigen Jahre in verschiedenen Zeitungen Anzeigen, in denen er Christbaum und zu „außerordentlich billigem Preise“ anpreis, „300 wunderschöne Sachen nur 450 Mark.“ Die Sendung wurde nur gegen vorherige Bezahlung des Betrages oder unter Nachnahme verschickt. Viele Besteller mußten zu ihrem Leidwesen gewahr werden, daß die Sendung nur minderwertige Waare enthielt. Die 300 Theilnahmen nur heraus, wenn man die Perlen einzelner Glas-

schüre zählte. Die hiesige Strafkammer verurtheilte, der „Noll. Ztg.“ zufolge, Ströter wegen unlauteren Wettbewerbs und Betrugs zu 4 Monaten Gefängniß.

**Handel und Verkehr.**

**Mannheim, 16. Okt.** (Effekten-Börse.) An der heutigen Börse wurden Brauerei-Schwarz-Aktien zum Kurse von 113 Proz. gehandelt. Nachfrage bestand für die Aktien der Aktien-Gesellschaft für Cellulosefabrik für 110 Proz. (+ 2 Proz.), während die Aktien der Dingler'schen Maschinenfabrik zu 145 Proz. erhältlich waren.

**Frankfurt a. M., 16. Okt.** (Schlußkurse 1 Uhr 45 M.) Wechsel Amsterdam 168.70, London 203.65, Paris 81.04, Wien 85.20, Ital. 79.23, Privatdisk. 2 1/2, 4 1/2 Deutsche Reichsanl. (abg. 3 1/2) 100.30, 3 1/2 Deutsche Reichsanl. 89.20, 3 1/2 Preuss. Konvols (abg. 3 1/2) 100.35, 3 1/2 Baden in Gulden 98.30, 3 1/2 Baden in Mark 98.75, 3 1/2 do. 98.90, 3 1/2 do. 1896 89.70, Oefferr. Goldrente 101.20, Oefferr. Silberrente 98.70, Oefferr. Rente von 1860 139.40, 4 1/2 Portug. Kreditbank 140, Rhein. Hypothekend. 163.50, Pfälzer Hypothekend. 161, Oefferr. Anleihen. — Schweiz. Central. — Schweiz. Nordost 100.70, Schweiz. Union 98, Jura-Simplon 100, — Bad. Anleihen 79.50, Nordb. Lloyd 106, — Hamb. — America 106.30, Maschinenfabrik Oerterer 139, — Karlsruhe Maschinenfabrik 209, — La Roche St. M. 100.

**Magdeburg, 16. Okt.** (Anzeigerbericht.) Kornzucker egl. 88 Proz. Rendement 8.50—8.57 1/2, Rohzucker egl. 75 Proz. Rend. 6.40—6.75, Anhyd. Krystallzucker 1.28—20, — Brotzucker 1.28—45, — Gemahlene Raffinade 28—20, — Gem. Melis 27—70, — Steig. (Die Preise verstehen sich bei einer Mindestabnahme von 100 Zentnern.) Rohzucker 1. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Okt. 7.55 — G. 7.62 1/2, Br. per November 7.67 1/2, G. 7.70 — Br. per Dezember 7.80 — G. 7.77 1/2, Br. per Januar-März 7.97 1/2, G. 8. — Br. per Mai 8.20 — G. 8.17 1/2, Br. Steig.

**Todesfälle:** 14. Okt. Marie Gieße, Dienstmädchen, ledig, alt 23 Jahre. — Kurt Grieb, alt 2 Monate, Vater Karl Franz, Maschinenformer. — 15. Okt. Gustav, alt 11 Monate 8 Tage, Vater Julius Krauß, Tischler. — Frieda Speck, alt 25 Jahre, Ehefrau des Fabrikarbeiters Valentin Speck. — Luise, alt 4 Monate 20 Tage, Vater August Person, Stadtaglöhner.

**Großes Hoftheater.**

Freitag, 18. Okt. Abth. A. 12. Ab. Vorh. Mittelpreise: Der Granddon, Oper in 4 Akten nach dem Italienischen des Salvatore Cammerano von Sch. Broch. Musik von Verdi. Lucena: Moja Ehofer vom Herzog. Hoftheater in Desjau. Anfang 7 Uhr, Ende halb 10 Uhr.

**Briefkasten der Redaktion.**

Wir vernahmen uns Schermann gegenüber bagegen, als hätten wir mit einem Artikel in der Tagesgeschichte über die Märtyreraktien, „wischen“ wollen, indem wir anführen, daß die von uns glaubt, dessen Mitstreiter hat sicherlich keinen Grund darin, daß er mit uns bekannt ist. Eine Belohnung darüber, daß jene still, mit denen der Hl. Cassianus nach dem Märtyreraktien getödtet wurde, von Stahl waren und daher allerdings zu gefährlichen Waffen werden konnten, brauchen wir nicht, da wir das wußten. Der Spott in unserem Artikel sollte sich lediglich gegen die Bierglasgeschichte in Bismarck richten; wenn es den Anschein erregt haben sollte, als wollten wir auch über die Griffe des Hl. Cassianus sprechen, so bedauern wir es, wenn wir dazu Grund gegeben haben. Aber eine solche Absicht lag uns durchaus fern. Schon aus dem Grunde, weil uns persönlich a. Z. nicht bekannt ist, was uns die Geschichte des heiligen Cassianus, wie sie bisher geschildert wurde, zweifelhaft erscheinen ließe.

**Engros, Julius Strauß, Karlsruhe, En detail.**  
Kaiserstraße 143, nächst dem Marktplatz.  
Bedeutendste Spezialgeschäft in Befagartikeln, aller Arten Bekleidung, Bassentenerien, Spitzen, Knöpfen, Bekleidungsgegenständen, Gravaturen, Fächern. Ständiger Eingang von Neuheiten.

**Bekanntmachung.**  
Nr. 5445/01. Beim städt. Elektrizitätswerk ist die Stelle eines Maschinenisten sofort zu belegen.  
Bei zufriedenstellender Dienstleistung kann später die Anstellung mit Recht auf unbefristet u. Hinterbliebenenversorgung nach Maßgabe des städtischen Arbeiterstatuts erfolgen.  
Geneigte Bewerber, welche schon geübtere Dampfmaschinen bedient haben, wollen ihren Lebenslauf, mit Zeugnisabschrift unter Angabe der Gehaltsansprüche bis spätestens 22. ds. Mts. an das unterfertigte Amt einreichen.  
Karlsruhe, den 15. Oktober 1901.  
Städtisches Elektrotechnisches Amt.

**Bekanntmachung.**  
Die feierliche Konsekration unserer neubauten Bernhardskirche muß wegen leibender Gesundheit Seiner Exzellenz des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs Dr. Thomas auf das nächste Frühjahr verschoben werden.  
Die einfache Weihe der genannten Kirche wird dagegen am hohen Kirchweihfest, Sonntag, den 20. d. M., Vormittags 9 Uhr, durch den Unterzeichneten stattfinden.  
Zu dieser Feier sind alle katholischen Einwohner hiesiger Stadt, insbesondere der Pfistadt freundlichst eingeladen.  
Karlsruhe, den 12. Oktober 1902.  
A. Anörger,  
Geistlicher Rath und Stadtpfarrer.

**Bekanntmachung.**  
Wegen der mit der Enthüllung des Prinz Wilhelm-Denkmales verbundenen Feierlichkeiten bleiben die städtischen Kanzleien und Kassen Freitag, den 18. d. M., vormittags geschlossen.  
Karlsruhe, den 16. Oktober 1901.  
Der Stadtrat.  
Schneizer. Laßer.

**15000 Mk.**  
werden auf II. Hypothek und guter Bürgschaft von pünktlichem Zinszahler aufzunehmen gesucht.  
Offerten an die Expedition dieses Blattes unter Nr. 88 erbeten.  
**Dichtdruck,**  
schwarz und farbig, in jeder Auflage, Musterblätter, Karten, Briefköpfe, Ansichten, Illustrationen für Werke, Kataloge und Preislisten. Reproduktionen nach Delgemälden, Photographien und Zeichnungen jeder Art werden angefertigt in der Dichtdruckanstalt von J. Dolland, Karlsruhe, Steinstraße 27.  
Wer Stellung sucht, verlange die „Deutsche Vakanzenpost“ Erlangen.

**Mühle-Verkauf.**  
Eine Mühle mit 3 Mahlgängen, Grob- und Feinmühle, gut erhalten, mit konstanter Wasserkraft, guter Wohn- und Ökonomie-Gebäuden, in fruchtbarster Gegend des Kraichgau's und an der Eisenbahn gelegen, einschließlich von 3 1/2 Morgen Grundstücken bei der Mühle, hat unter den günstigsten Zahlungsbedingungen zu verkaufen.  
Sparkasse Eppingen.

**Kirchenmusikalien.**  
Die Buchhandlung von C. Sartori's Nachf., Konstanz, empfiehlt ihr großes Lager von Kirchenmusikalien bestens und sind stets vorrätig: die meisten im Gästebüchereienkatalog enthaltenen Messen, und Vespere, sowie Graduale Romanum, Vespere Romanum, Orgel- und Harmoniumschulen. Auswahlsendungen franko.

**Einladung.**  
Freitag, den 18. Oktober 1901, Abends 9 Uhr, im Saal III der Brauerei Schrempf:  
Große öffentliche Versammlung für Kaufleute!  
Näheres an den Plakatkäulen. — Eintritt 10 Pfg.  
Die Vorstandschaft der vereinigten Ortsgruppen Karlsruhe des Deutsch-nationalen Handlungsgehilfen-Vereins.

**Red Star Line**  
Roth Stern Linie  
Postdampfer von Antwerpen nach New York und Philadelphia  
Wiederkunft erbeten  
Rod Star Linie in Antwerpen oder deren Agenten.  
Karl Kornsand, Kaiserstrasse 36a, Karlsruhe.  
Kathol. junger Mann, der eine höhere Bekanntschaft hier beschaffen will, findet per 1. November freundliche Aufnahme, hübsches Zimmer mit Pension, bei Karl Rath, Akademiestr. 39, 2. St.

**X. Strassburger Pferde-Lotterie**  
Ziehung sicher 16. November  
1200 Gewinne im Werthe von Mk. 42000  
Hptgw. Mk. 10000  
1 Gew. v. Mk. 10000  
1 Gew. Mk. 3000  
1198 Gew. Mk. 29000  
III. u. letzte B.-Badener Hamilton Geldlotterie  
Ziehung garant. 6. u. 7. Dezember  
Loose jeder Lotterie à 11 Loose 10 Mark 1 Mk.  
Porto und Liste je 25 Pf. extra  
empfehlen, sowie Metzler Dombau-L. 1/2 Mk. 4 — 1/2 Mk. 2 und alle genehmigten Loose  
J. Stürmer,  
Generaldebit Strassburg i. E.

**Rosenkranz-Bettel, Rosenkranz-Mitgliederverzeichnisse,**  
per Bogen 5 Pfg., sind zu haben bei der Expedition des „Badischen Beobachters“ in Karlsruhe, Adlerstraße 42.

Durch die Aktiengesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe ist wieder zu beziehen:  
„Kleines Gebet- und Gesangbuch“, mit den monatlichen Andachten der Corporis Christi, Herz Jesu- und Herz Mariä-Bruderschaften.  
Zusammengestellt von J. G. Lorenz, Pfarrer in Neusäß.  
16. 20 Bogen. (VIII, 328 n. XX S.)  
Preis: Gebunden in gewöhnlichem Einband bei Abnahme von unter 50 Stück . . . . . 45 Pfg.  
50 Stück auf einmal . . . . . 40 Pfg. per Exemplar.  
100 . . . . . 35 Pfg.  
Hohe Exemplare bei Abnahme von mindestens 100 Stück 25 Pfg. per Exemplar, darunter 30 Pfg.

**Geschäfts-Übernahme und Empfehlung.**  
Einem verehrlichen Publikum, Freunden und Gönnern mache ich hiermit die ergebenste Mittheilung, daß ich das Hotel zur Karlsruhe in Durlach gepachtet und den Betrieb derselbst übernommen habe.  
Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, durch Anschau eines vorzüglichen Stoffes Moninger Bier, hell und dunkel, reiner, selbstgegotener Dürkheimer und badischer Weine, sowie durch Verabreichung guter warmer und kalter Speisen den Wünschen des geehrten Publikums gerecht zu werden.  
Ich empfehle meine gut eingerichteten Fremdenzimmer — großer Saal mit Bühne für Gesellschaften —; ferner Stallung für Pferde und Lade zu zahlreichem Besuche ergebenst ein.  
Hochachtungsvoll!  
Fr. Simons.  
Allen Hausfrauen und guten Köchinnen empfehle ich auf's wärmste Maggi zum Würzen, denn es ist das vorzüglichste, sparsamste und deshalb billigste Mittel zur Verbesserung von Suppen, Saucen, Gemüsen etc. Wenige Tropfen genügen. In Flaschen von 35 Pfg. an zu haben bei  
Emil Richter, Zähringerstrasse 77.  
Angelegentlich empfohlen werden ferner Maggi's Gemüse- und Kräftsuppen in Würfel à 10 Pfg. für zwei Teller wohlgeschmeckender, nahrhafter Suppe.

**Gänselebern**  
werden fortwährend angekauft.  
Erbirgerstrasse 21, 2. Etod.  
**Gänselebern**  
werden fortwährend angekauft Kreuzstrasse 10, 2. Etod, bei der Kleinen Kirche.  
Verantwortlich:  
Für den politischen Theil: Josef Theodor Meyer.  
Für kleine badische Chronik, Postales, Vermischte Nachrichten und Gerichtliches: Hermann Wagner.  
Für Feuilleton, Theater, Concerte, Kunst und Wissenschaft: Heinrich Vogel.  
Für Handel und Verkehr, Haus- und Landwirtschaft, Inserate und Ankündigungen: Heinrich Vogel.  
Sämmtliche in Karlsruhe.  
Notations-Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe, Adlerstraße 42.  
Heinrich Vogel, Direktor.

**Bügeleisen**  
amerikanische, französische, Schneidbügelleisen, Spiritus-Bügeleisen, Bügelöfen etc.  
empfehlen zu billigsten Preisen  
J. Bähr,  
Waldstraße 51.  
Tapeziergeschäft  
Karl Göbel,  
Weberstraße 84,  
empfehlen sich im Anfertigen von neuen Polstermöbeln, Tapezieren von Zimmern, Legen von Linoleum etc.  
NB. Umarbeiten von Möbel bei billiger Berechnung.

**Katholischer Gesellenverein Karlsruhe.**  
Um den vielen Anforderungen gegenüber zureichenden und unterstützungsbedürftigen Gesellen wenigstens einigermaßen entsprechen zu können, sieht sich der katholische Gesellenverein hier auch dieses Jahr wieder genöthigt, unter seinen Ehrenmitgliedern und Mitgliedern Anfangs November einen Glückshafen zu veranstalten.  
Wir bitten dabei gewiß wieder auf die wohlwollende Unterstützung unserer Freunde und Gönner rechnen.  
Waben an Geld oder blassenden Gegenständen nehmen folgende Herren dankbar entgegen: Kaplan Stumpf, Bäcker; Kaplan Krauß, Bierbräuer; Betriebsleiter Kleinleber, Metzger; 93. Stadtmehner Raiser, Ständehausstraße; Hausmeister Fr. Wagner, Söfenstraße 53.  
**Fuldaer Bonifatius-Kalender 1902**  
mit prachtvollem Farbendruckbild „Die Rosenkranz-Königin“, sowie mit Wandkalender und vollständigem Marktverzeichnis.  
Preis der Stück 35 Pfg., empfiehlt die  
Expedition des „Badischen Beobachters“.  
Auch die Zeitungsträgerinnen nehmen Bestellungen entgegen.  
Nach anwärts wird derselbe gegen Einzahlung des Betrages sowie 10 Pfg. für Porto zugelandt.

**Seim für katholische Beamtinnen und Geschäftsgehilfinnen.**  
Wir machen bekannt, daß in unserem Seim, Serrenstraße 23, guter Mittagstisch, à 60 Pfg., und Abendessen, à 30 Pfg., verabreicht wird.  
Der Vorstand.  
**COUVERTS**  
mit und ohne Firma Brief-, Post- und Aktenformat empfiehlt billigt die Buchdruckerei der Aktiengesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe.

**Red Star Line**  
Roth Stern Linie  
Postdampfer von Antwerpen nach New York und Philadelphia  
Wiederkunft erbeten  
Rod Star Linie in Antwerpen oder deren Agenten.  
Karl Kornsand, Kaiserstrasse 36a, Karlsruhe.  
Kathol. junger Mann, der eine höhere Bekanntschaft hier beschaffen will, findet per 1. November freundliche Aufnahme, hübsches Zimmer mit Pension, bei Karl Rath, Akademiestr. 39, 2. St.